

**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe  
**Band:** 51 (1957)  
**Heft:** 20

**Rubrik:** Notizen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

denn beladene Wagen waren zu schwer für die Fähre, zu gefährlich. Zuerst mußten der leere Wagen und die Pferde hinübergefahren werden, hernach die Ware geholt und wieder aufgeladen werden.

Die Stadtväter studierten schon lange an einer Brücke herum. Im Jahre 1225 ging der damalige Bischof von Basel (Heinrich von Thun) frisch ans Werk. Geld hatte er zwar keines, aber er bekam es als Darlehen, indem er seinen Kirchenschatz als Pfand hingab. Im Winter, wo der Rhein wenig Wasser führt, wurde die Holzbrücke gebaut.

Das war etwas unerhört Staunenswertes für die damalige Zeit, ebenso großartig wie rund 700 Jahre später Graf Zeppelins lenkbares Luftschiff. Die Brücke lohnte sich, und wie! Gerne bezahlten die Fuhrleute den Brückenzoll, mit dem die Bauschuld abgetragen wurde. Die reisenden Kaufleute ließen in den Gasthäusern schwer Geld zurück, Huf- und Wagenschmiede verdienten Geld wie Heu, denn diese erste Rheinbrücke war die bequemste Verbindung vom Rheinland nach der Schweiz und weiter über den Gotthard nach Italien. Für die Waren, die nur durchgeführt wurden, mußte kein Zoll bezahlt werden, die Straße war frei und heißt noch heute Freie Straße. Und so rumpelten denn auf allen Straßen vom Rheinland und von Italien her die hochgetürmten Warenfuhrwerke Basel zu.

So wurde Basel dank seiner Rheinbrücke reich und berühmt zu einer Zeit, da beispielsweise Bern noch ein kleines, verträumtes Landstädtchen war.

Das hübsche Bild wurde im Jahre 1642 gezeichnet von Matthäus Merian. Hierseits ist Kleinbasel, drüben Großbasel mit der Martinskirche links, der Peterskirche rechts, das Spalentor hinten. Ganz links hinten steht das Zeughaus, an dessen Stelle dann die Universität gebaut wurde.

Text frei nach dem «Schweizer Schulfunk», Bild nach demselben.

## Notizen

Der gehörlose René Schmid, Basel, ist ein guter Schütze. Der gehörlose René Amrein, Luzern, ist ein guter Turner. Der gehörlose René Gut, Biel, ist ein prima Läufer.

Gehörlose, tauft Eure Söhne René — und sie werden Sportkanonen!

\*

In der Zeitschrift «Die Lupe» stand zu lesen: Im 18. Jahrhundert verzehrte ein Durchschnittspariser jeden Tag 4 bis 5 Pfund Fleisch, 4 bis 5 Pfund Fisch, 4 Pfund Brot und trank dazu 5 bis 6 Flaschen Wein.

Wenn das wahr ist, so müßten diese Pariser, Männer und Frauen, Fleischkugeln gewesen sein. Aber auf den Bildern jener Zeit sind sie schlank.

\*

Nun gibt es allerdings Menschen, die können unglaublich viel essen und bleiben dennoch mager wie Bohnenstangen. Der Psychologe Z. in I. sagte zu einem solchen Fall bei einem Kinde: «Es ißt zuviel, darum ist es so mager. Das große Mittagessen drückt das große Morgenessen aus Magen und Därmen hinaus, bevor es verdaut ist, das Nachtessen wieder das Mittagessen.» Das Kind bekam nur noch halb soviel zu essen, und siehe, sein Leib rundete sich zur Wohlgestalt.

Die Lehre: wenig essen und gut verdauen nährt besser als viel essen und schlecht verdauen.

\*

Ein Kleidergeschäft bot prima Regenmäntel zu 20 Franken an. Niemand kaufte sie. Monate später wurden die gleichen Regenmäntel für 50 Franken angeboten. Jetzt wurden sie gekauft!

Klar: «Was billig ist, ist auch schlecht», denkt der Käufer, «also Hand weg! Was mehr kostet, das ist auch besser!»

\*

Man kann sich darin aber auch schwer täuschen. Gf. hat einen Kugelschreiber für Fr. 16.50 und einen für Fr. 1.—.

Der für 1 Franken ist besser.

## Aus der Redaktionsstube

Schnupfen und kein Ende! Ich meine die Randbemerkungen zum Pariser Schnupfen des Redaktors. Der Basler Schalk empfiehlt Zigarren zerbröseln und den Tabak schnupfen gegen den Schnupfen. Das langt. Nun aber Schluß mit dem Schnupfen!

Wiederum wie schon so oft bekam der Redaktor zwei Berichte über die gleiche Veranstaltung von Gehörlosen, einen guten und einen sehr guten. Von zwei Berichten ist immer einer zuviel. So wurde der sehr gute Bericht gedruckt, der gute wurde beiseite gelegt. Sowas plagt den Redaktor und der Einsender ist verstimmt. Darum bitte, Veranstalter: Sorgt doch schon vor Beginn Eurer Veranstaltungen, daß ein Teilnehmer für die «G.Z.» berichtet, aber nicht zwei! Merci!

Auf «vielseitiges» Verlangen wurde vor einem Jahr die Rubrik «Briefkasten» eröffnet. Er wird nicht benutzt. Vielleicht ist es besser so, denn er gab Anlaß zu Geschwätz. Hat mich jemand etwas zu fragen, so frage er dennoch. Entweder antworte ich ihm persönlich, oder — wenn die Antwort niemanden bloßstellt und von allgemeinem Interesse ist — an dieser Stelle.

Lieber H. F. in R.! Ist ganz in Ordnung! Wenn es heiß ist, so scheidet der Körper durch die Poren Schweiß ab. Dieser verdunstet. Verdunstung erzeugt Kälte, und Kälte kühlt den Körper ab. Strecke den nassen Finger in den Wind, und er bestätigt Dir das.

## Rätsel

Von Rud. Stauffacher jun.

1					
2					
3					
4					
5					
6					

1. nicht gern
2. 400-Millionen-Land in Asien.
3. Hauptstadt von Irak
4. Stadt im Tessin.
5. Schweizer Kanton und Stadt
6. Most für Motorfahrzeuge

Die Diagonale von links oben nach rechts unten nennt ein Land, das vor einem Jahr im Freiheitskampf verblutete.

Lösungen bis 15. November an Frau B. Gfeller-Soom, Laubeggstraße 191, Bern.

### Rätsellösung Nr. 17, 1957

Nr. 1 = **H**erisau (nicht Huttwil, das ist schon eine kleine Stadt); Nr. 2 = **L**ocarno; Nr. 3 = **Z**uerich; Nr. 4 = **T**hurgau; Nr. 5 = **R**heinau; Nr. 6 = **V**ia Mala; Nr. 7 = **M**itlödi. Und, was wir fast alle gerne essen, ergibt in der Diagonale = **Hörnli**.

Viele haben bei Nr. 3 Yverdon geschrieben. Pestalozzi ist aber am 12. Januar 1746 in Z ü r i c h geboren. In Yverdon hat er eine Erziehungsanstalt gegründet.

Richtige Lösungen: Ruth Bachmann, Bern; A. Dermett, Winterthur; Annermarie Egger, Rüti/Zürich; Gotthilf Eglin, Känerkinden; Ruth Fehlmann, Bern; Emil Freitag, Winterthur; Elly Frey, Arbon; K. Fricker, Basel; Hermann Gurzeler, Pré-d'Orvin; Karl Hummel, Rüti/Zürich; Elisabeth Keller, Unterstamm-

heim; Werner Lüthi, Biel; Rudolf Mark, Chur; Marie Michel, Bern; Heidi Morgenthaler, Bern; Klara Ribli, Romanshorn; Josef Scheiber, Altdorf; Emma Schneiter, Niederneunforn; Amalie Staub, Oberrieden; Henri Vaucher, Rüti/Zürich; Anna Walther, Bern; Hans Wiesendanger, Menziken; Anna Witschi, Urtenen; und von der Sprachheilschule Münchenbuchsee: Erna Buchli, Silvia Haas, Margrit Straub, Vreneli Straub, Vreneli Trüssel, Erwin Christen, Walter Iseli.

## AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

### Über die Gebärde

«Brief an die Eltern» von W. Kunz

Fortsetzung

Wie ist nun die natürliche Gebärdensprache beschaffen, und warum ist die Gebärde eine Gefahr für die Lautsprache?

«Ich habe Hunger.» Das kann man leicht gebärden. Man zeigt auf sich (hinweisende Gebärde) = ich. Dann berührt man den Bauch — schüttelt bedauernd den Kopf = leer; dann fährt man mit der Hand zum Mund (hinweisende und darstellende Gebärden plus entsprechende Ausdrucksmimik) = essen. Der Gehörlose gebärdet also: «Ich, Bauch, nein, Hunger». Es könnte allerdings auch heißen: «Ich will essen» oder «Bitte gib mir etwas zum Beißen» oder «Ich hatte Hunger» oder «Ich werde essen». In der Gebärdensprache gibt es keine Hilfszeitwörter «sein» und «haben». Man sagt einfach: «Ich Hunger; Du faul; Er krank; Wir traurig. Die «Frage» wird durch entsprechende Mimik ausgedrückt; die Vergangenheit oder Zukunft durch Beifügen der Gebärden für vorbei oder später.

«Bist du gestern im Kino gewesen» würde also ungefähr so gebärdet: Du = hinweisende Gebärde auf den Angesprochenen, K i n o = rasches Hin- und Herfahren der rechten Hand vor den Augen (Flimmern), v o r b e i = mit dem Daumen über die Schulter nach rückwärts deuten, g e s t e r n = 1 Finger aufstrecken, ? = fragende Haltung und Mimik.

In der Gebärdensprache fehlen Konjugation und Deklination. Es fehlen viele Präpositionen, Konjunktionen und z. B. auch die Artikel (der, die das). Eigennamen können niemals durch die natürliche Gebärde ausgedrückt werden (Hans Müller, Anna Wiederkehr usw.). So wie die Gebärde zur Bezeichnung der Dinge meist oberflächliche, sichtbare Merkmale benützt, so bleibt die Gebärdensprache im allgemeinen auch an der Oberfläche und am gegenständlichen Erleben